

eLearning am Fachbereich Erziehungswissenschaft

Interview mit Torsten Meyer, kommissarischer Leiter des
MultiMedia-Studios und Juniorprofessor am
Institut für ästhetische Erziehung

■ Herr Meyer, als ehemaliger bzw. immer noch kommissarischer Leiter des MultiMedia-Studios scheinen Sie ein Fachmann zum Thema eLearning am Fachbereich zu sein. Könnten sie mal eine kleine Geschichtsschreibung des eLearning am Fachbereich skizzieren. Was wurde probiert und wieder aufgegeben? Welche Angebote gibt es heute?

Als „Fachmann für eLearning“ würde ich mich nicht bezeichnen, dafür stehe ich dem Thema auch zu prinzipiell-skeptisch gegenüber. Ich fühle mich ganz wohl mit meiner Denomination „Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Forschung und Lehre im Bereich Multimedia“ (mit einem Schwerpunkt in der Didaktik der Bildenden Kunst). Das Thema eLearning gehört natürlich zur „Forschung und Lehre im Bereich Multimedia“, aber nur als ein Teil.

Es kommt vielleicht sehr genau darauf an, was man unter eLearning verstehen will. Es ist ja eines dieser Superschlagworte der letzten Jahre, die möglicherweise mal eine definitorische Bedeutung hatten, aber, weil sie in aller Munde und Ohren sind, ziemlich verwässern. „Medienkompetenz“ ist auch so ein

vielfach bemüht, aber ziemlich unscharfer Begriff, „Neue Medien“ als Oberbegriff übrigens auch – dass die „neu“ waren, ist ja auch schon eine ganze Weile her. Wenn ich mich dumm stelle, kann ich ja erstmal fragen: Was soll das „e“ vor dem Learning bedeuten? Elektrisch? Lernen hat immer mit Elektrizität zu tun, könnte man augenzwinkernd aus neurowissenschaftlicher Perspektive sagen. Oder ist gemeint, dass die technischen Gerätschaften, die dazu im Gebrauch sind, an die Steckdose angeschlossen werden müssen? Dann müssten Sie sich für eine Geschichte des eLearnings am Fachbereich eher an die Leiterin des Audio-Visuellen Zentrums (AVZ) wenden, das wurde in den 1970ern gegründet als Video- und Audiogerätschaften zunehmend Einsatz fanden in Lehr-/Lernsituationen. Aber im Ernst, das ist nicht gemeint mit eLearning. Dafür wäre das Brimborium, das darum zurzeit gemacht wird, wohl ein wenig überzogen.

... also mich würde tatsächlich interessieren, wie die Genese der elektrischen Lerninstrumentarien hier voran gegangen ist. Aber ich kann es ja etwas präzisieren: Wie haben sich denn Informations- und Kommunikationstechnologien am Fachbereich entwickelt?

Auch dieser Begriff trifft ja die Sache nicht auf den Kopf ... Die wichtigste Informations- und Kommunikationstechnologische Apparatur am Fachbereich ist wohl immer noch das Buch. Aber ich beende die Haarspaltereien jetzt, ich weiß ja, was gemeint ist. Obwohl, um dem auf den Grund zu gehen, worum es beim eLearning geht, ist vielleicht das Buch als vor einiger Zeit „Neues Medium“ nicht uninteressant. Ich würde behaupten, dass z.B. eine Idee wie, man könne Allen Alles lehren – aus der sich dann die Idee einer allgemeinbildenden Schule entwickelt hat, nicht unabhängig von den technischen Medien gedacht werden kann (oder sollte). Das hat ganz eng mit dem Übergang von der oralen zur Schriftkultur zu tun. Ohne die Erfindung des Buchdrucks und – das ist weniger bekannt – die Erfindung der Zentralperspektive als Abbildungstechnik in der Renaissance wäre weder die Aufklärung noch die allgemeinbildende Schule denkbar. Das Wissen musste erst transportabel gemacht werden, damit es an Alle verteilt werden konnte. Damit beschäftigen wir uns gerade in einem laufenden Semi-

nar (Meyer/Pazzini: „Medieninduzierte Wissens- und Sozialformationen - Symbolische Formen von der Zentralperspektive zur Database“, vgl. KVV 61.118). Was auch immer Ursachen für die beschleunigte Modernisierung Europas in der so genannten Neuzeit waren, eine Grundvoraussetzung dürfte wohl die Vergesellschaftung der Informationsverarbeitung gewesen sein. Und dazu gehört die Möglichkeit, Wissen nicht nur einem leiblichen Gegenüber mitzuteilen, sondern vielen, auch unbekannt Menschen zur Verfügung stellen zu können. Das wurde durch den Buchdruck ganz erheblich erleichtert und beschleunigt und ebenso durch die zentralperspektivische Abbildung, die – kurz gesagt – das Problem der interaktionsfreien Verständigung über die sichtbare Umwelt löst. Sie ermöglicht es Dritten, Seherfahrungen zu wiederholen, die irgendein unbekannter Beobachter irgendwo irgendwann gemacht hat. Aus dieser Erfahrung könnte man Schlüsse ziehen auf das, was die zurzeit „Neuen Medien“ nach sich ziehen könnten.

Aber ich schweife ab ... Zurück zu Ihrer Frage: Die „Neuen Medien“, das hatten Sie mit „IuK-Technologien“ gemeint, sind am Fachbereich schon seit geraumer Zeit ein Thema. Das Computer-Lern-Studio gibt es seit den späten 80er Jahren. Details weiß Wolfgang Roehl, der zu dieser Zeit als wiss. Mitarbeiter zur Leitung dieses ehemaligen CIP-Pools eingestellt wurde (CIP: Computer-Investitions-Programm der Bundesregierung. Mitte der achtziger Jahre ins Leben gerufen, um Studierenden die PC-Nutzung in vernetzten Rechnerpools zu ermöglichen). Das MultiMedia-Studio als ein weiterer Bereich, der sich mit neuen IuK-Technologien befasst, existiert quasi seit 1993, damals noch auf den Arbeitsbereich Bildende Kunst im Institut für Ästhetische Erziehung bzw. Karl-Josef Pazzinis Büro beschränkt. Erst seit 1999 ist es ein Teil des fachbereichsweiten Medienzentrums. Seit 1993 finden dort Workshops zur Multimedia- und HyperMedia-Technik für Studierende und Lehrende statt. Und seit 1993 werden dort auch Lehr-/Lernmaterialien auf neumedialer Basis konzipiert und produziert. Und seit dem wird dort also über eLearning (im weiteren Sinn) nachgedacht – anfangs übrigens eher argwöhnisch und kopfschüttelnd beäugt von der Kollegenschaft und auch

von der Studentenschaft. Seit etwa 1996/97 wird das Thema aber, wenn auch zunächst noch nicht unter dem Titel „eLearning“, zunehmend akzeptiert. Vorerst wurde dabei hauptsächlich an CD-ROMs gedacht, das Internet spielte noch keine große Rolle, das kam erst um 2000 herum, als es zum Massenmedium wurde.

Und heute sind eLearning und Internet untrennbar miteinander verwoben? Vielleicht könnten Sie einmal aus Ihrer Perspektive die Vor- und Nachteile der Internetnutzung in der Lehre skizzieren. Mit welcher Motivation wird denn an diesem Thema geforscht? Es gibt ja auch immer (noch) kritische Stimmen, die beispielsweise ein Wegsparen der Präsenzlehre prognostizieren. Sind die entstehenden Möglichkeiten als Ergänzung oder Ersatz der verstehen?

Zur ersten Frage: Ja, ich höre in letzter Zeit von eLearning hauptsächlich im Zusammenhang mit dem Internet. Das WWW dient dabei als technische Distributionsgrundlage. Dadurch ist es dann möglich „Open Distance Learning“ zu betreiben, virtuelle europä- oder auch weltweite „Joint University Campus“ zu bilden usw. Dieses Distributionsmedium hat gegenüber der CD-ROM oder dem Buch ganz erhebliche Vorteile. Ich bin z.B. in ein Projekt zur Entwicklung eines MA-Studiengangs „ePedagogy Design – Visual Knowledge Building“ involviert, gemeinsam mit der University of Arts and Design in Helsinki und der INHOLLAND University Rotterdam. Ohne Internet wäre das schwer vorstellbar.

Übrigens hinkt Deutschland hier ganz erheblich hinterher. Durch den mit diesem Projekt verbundenen Blick über den nationalen (oder zumindest Hamburger) Tellerrand, konnte ich mir über den Stand der Dinge in Sachen eLearning in Finnland ein ganz gutes Bild machen. Dort ist das quasi an der Tagesordnung. Und das liegt nicht nur daran, dass in Finnland dem Thema Bildung grundsätzlich mehr Wert (und Geld) zugemessen wird als hier. In Finnland kann man nicht einmal seine Steuererklärung ohne Internetanschluß machen. In einem Land von dieser Größe, das aber von lediglich 5 Mio. Menschen bewohnt wird, denkt man zwangsläufig über „Open Distance Learning“ anders nach als hier. Die Entfernungen in „real life“ sind einfach sehr groß, und dennoch gibt es in Hel-

sinki Studierende, die in Lappland wohnen.

Das Problem der großen Entfernungen haben wir in Hamburg zwar nicht in diesem Maßstab, aber ich könnte mir vorstellen, dass gerade an einer Massenuniversität wie der Hamburger der Einsatz von eLearning sinnvoll ist. Nicht im Hinblick auf räumliche Entfernungen, sondern im Hinblick auf zeitliche. Bei netzgestützter Lehre ist ja nicht nur die räumliche Entfernung bedeutungslos, sondern, zumindest in gewissem Rahmen auch die zeitliche Synchronität. Ich denke, man muss einfach akzeptieren, dass für einen großen Teil der Studierenden das Studium insofern nicht Haupttagesbeschäftigung ist, als dass erhebliche Teile der möglichen täglichen Arbeitszeit für die Finanzierung des Lebensunterhalts aufgewendet werden müssen. Das kann speziell an der Metropolregion Hamburg liegen, es ist hier eben alles etwas teurer. Ich höre immer öfter als Entschuldigung für Nicht-Teilnahme an Seminarsitzungen: „Ich konnte nicht, ich musste arbeiten“. Zwar denke ich, dass das eigentlich nicht akzeptabel ist, weil ich die vielleicht inzwischen romantische Vorstellung habe, dass das Studium quasi „die Arbeit“ im Sinne einer Hauptbeschäftigung ist. Aber man muss das wohl schlicht akzeptieren: Studieren ist eine unter anderen „Hauptbeschäftigungen“. Was ich sagen will: Man könnte darüber nachdenken, ob nicht Teile des Studiums als Selbststudium in eLearning-Plattformen ausgegliedert werden können, um zumindest die zeitlichen (und an unserem Fachbereich auch räumlichen) Probleme zu entzerren.

Dabei muss man allerdings sehr genau prüfen, wo das möglich ist und wo nicht. Prinzipiell besteht große Gefahr, auf die Vorstellung hereinzufallen, Wissen wäre etwas, das sich in „Modulen“ fixieren und dann von irgendwelchen Servern downloaden lässt. Man muss aufpassen, dass man nicht Information mit Wissen verwechselt. Wissen hat mit Anwendung zu tun. Es lässt sich nicht digitalisieren. Wissen existiert nur in Köpfen, nicht auf Festplatten. Und die Gefahr des nun elektrisch betriebenen Nürnberger Trichters liegt sehr nahe, wenn man sich einige der aktuellen Vorstellungen zum Thema eLearning aus der Nähe ansieht.

Prinzipiell bin ich dem eLearning gegenüber höchst skeptisch eingestellt. Ich

sehe aber eben auch Chancen. Und deshalb engagiere ich mich forschend und experimentierend in diesem Bereich. Meine Forschungen gehen aber nicht in die Richtung, wie man mit Hilfe von eLearning-Plattformen möglichst viel Geld für teure Dozenten einsparen kann. Das scheint mir ohnehin ein großer Irrtum zu sein, das wird eher teurer als billiger. Irgendwer muss ja sein Wissen in eine Form transformieren, die dann up- und downgeloadet werden kann, und in diesem Zustand immer noch geeignet ist, bei den Rezipienten die Konstruktion von Wissen zu provozieren. Mit der Digitalisierung eines Vorlesungsscripts ist das ganz sicher nicht getan. Die Konzeption von multi- oder besser, weil mich das viel mehr interessiert und weil es auch das wirklich Neue an den Neuen Medien ist, hypermedialen Lernmaterialien erfordert über das rein fachdidaktische KnowHow hinaus noch weiteres medienspezifisches KnowHow. Dafür braucht es Fachleute, die es noch gar nicht gibt. Und die werden teuer sein. Mich interessiert dabei auch gar nicht so sehr, wie das, was jetzt in Präsenzlehre gelehrt wird, in digitale Formen gebracht werden kann. Eine viel größere Herausforderung sehe ich darin, wie mit der so genannten Informationsflut, die auch wissenschaftsrelevante Informationen einschließt, umgegangen werden kann. Zurzeit läuft im MultiMedia-Studio ein Projekt zur Konzeption und späteren Evaluation eines Studienmaterial-Organisations-Systems: study.log. Das ist quasi ein „Knowledge Discovery Tool“, das speziell für die Bedürfnisse des Hochschulstudiums designed wird. (Stephan Münte-Goussar berichtet in diesem Heft darüber, vgl. S. 22). Es geht uns dabei darum, ein Tool zu entwickeln, mit dem Studierende die zunehmend in digitaler Form zu ihnen kommenden Lernmaterialien so strukturieren können, dass es der veranstaltungsübergreifenden semantischen Vernetzung förderlich ist. Aber nicht nur Studierende sollen davon profitieren können, auch Lehrende und Forschende sollen ihre Arbeitsmaterialien damit organisieren können. Wir gehen dabei von analogen Vorlagen aus: Wie kann ich auf dem Computerbildschirm den Zustand meines real-life-Schreibtisches ab- oder nachbilden? Bei mir stapeln sich Bücher, Zettel, Reader, Notizen, Textentwürfe, Brainstorms manchmal über

Wochen und Monate hinweg. Es wirkt für den Außenstehenden vermutlich total chaotisch, aber ich weiß dennoch relativ genau, was sich in welchem Stapel in welcher Höhe befindet, wie sich dieses oder jenes Buch anfühlt, ob ich die interessante Stelle auf rechten oder linken Seite, im hinteren, vorderen oder mittleren Teil gefunden hatte usw. Das Alles geht mir auf der Festplatte verloren. Und wir versuchen das, ich will nicht sagen: zu retten, aber durch so etwas wie einen hypermedialen Überblick, einen „Hyperblick“ vielleicht, zu ersetzen.

Beteiligte des edu.commsy-Projekts haben daran auch schon Interesse angemeldet. Nach ein paar Semestern Laufzeit herrscht dort auch schon ein kleines Informations-Hochwasser. Das ist vor allem deshalb bedenklich, weil hier ja das Konzept der Kerncurricula (der Hamburger Lehrerbildungs-Reform) in Form einer Kommunikationsplattform mit Kern-Material-Pool umgesetzt wird. Und diese Kerncurricula sollten der Konzeption nach das Studium überschaubarer machen. Da sind Informations-Überschwemmungen natürlich kontraproduktiv. Man könnte sich nun fragen, ob das Konzept – oder so herum: der fromme Wunsch nach – Kerncurricula sich in der Praxis als nicht durchhaltbar erweist. Was nützt ein thematischer Kern, der jedes Semester größer wird? Andererseits kann man das auch als Phänomen zur Kenntnis nehmen und sich über die Konzeption von Kerncurricula hinaus auch um den Umgang mit Informationsfluten kümmern, Informationsmanagement (manche sagen auch „Wissensmanagement“) betreiben und fortentwickeln – und dabei die neuen Möglichkeiten nutzen, die die medientechnologischen Entwicklungen bieten.

Wie werden all diese Projekte – study.log, ePedagogy, edu.commsy – denn finanziert, was tut die Uni, was tut Hamburg fürs eLearning? Wer sind denn die Initiatoren, wer die Bremser?

study.log und edu.commsy werden durch das ELCH – E-Learning Consortium Hamburg – finanziert. Das ist ein hochschulübergreifendes Gremium, dem neben mir zurzeit noch Stefan Aufenanger und Karl-Josef Pazzini aus dem Fachbereich angehören (und daneben noch ca. 20 Kollegen aus anderen Fachbereichen der Universität

und den anderen Hamburger Hochschulen). Das ELCH verteilt auf Antrag Mittel (in Höhe mehrerer Millionen Euro), die die Stadt Hamburg zur Förderung des Einsatzes von eLearning und MultiMedia in der Hochschullehre zur Verfügung stellt. Initiatorin des edu-commsy ist Ingrid Lohmann, Initiatoren des study.log sind Karl-Josef Pazzini und ich.

ePedagogy Design wird von der EU gefördert im Rahmen des SOKRATES/ERASMUS-Programms, das – kurz gesagt – dazu dienen soll, die „Entfernungen“ in Europa kleiner zu machen und die Mitgliedsstaaten miteinander ins akademische Gespräch zu bringen. Klar, dass da eLearning als Open Distance Learning eine große Rolle spielen. Flugkosten werden zwar auch gesponsert im Rahmen des Teacher- und Students-Exchange, aber hauptsächlich ist man an der Nutzung telematischer Kommunikationsmedien interessiert.

In diesem Sinne kooperieren hier die University of Arts and Design Helsinki (als koordinierende Institution), die INHOLLAND University Rotterdam und eben die Universität Hamburg, hier MultiMedia-Studio und Institut für ästhetische Erziehung. Ziel des Projekts ist es, einen europäischen Masterstudiengang zu entwickeln, dessen Absolventen sich dann schmücken dürfen mit dem Titel „Master of Arts in ePedagogy Design – Visual Knowledge Building“. Neben dem Blick über den nationalen Tellerrand schätze ich an dem Projekt besonders die interdisziplinäre Anlage. Es sind (Kunst-) Pädagogen, Mediendesigner, Kommunikationstheoretiker usw. beteiligt, so dass ein sehr breites Spektrum an Themen angeboten und auf fachwissenschaftlich adäquatem Niveau verhandelt werden kann. Beides scheint mir notwendig, um Fachleute für das technische und didaktische Design von eLearning- bzw., wir nennen es ja nicht ganz ohne Grund ePedagogy-, Anwendungen auszubilden.

Außerdem schätze ich an diesem Projekt, dass die Entwicklung des Curriculums bereits unter Beteiligung von Studierenden geschieht. Das erweitert den Horizont noch einmal immens. Es sind zurzeit 5 Studierende aus Hamburg (und 4 aus Helsinki) für den Studiengang eingeschrieben, die studierend mitentwickeln bzw., je nachdem, wie man es betrachten will, praktisch entwickelnd studieren. Das ist eine sehr

gute Kombination von Theorie und Praxis. Es werden übrigens bald wieder neue Studenten aufgenommen, Infos siehe <http://epedagogydesign.uiah.fi> oder auf den Seiten des MultiMedia-Studios: <http://mms.uni-hamburg.de>

Neben den genannten Projekten gibt es aber noch eine ganze Reihe weiterer Aktivitäten am Fachbereich. Stefan Aufenanger führt ebenfalls ein ELCH-Projekt durch: MekoLLi – Medienpädagogische Kompetenz für Lehramtsstudierende und LehrerInnen. Leider hat er einen Ruf an die Universität Mainz angenommen und wird zukünftig sein Engagement in Sachen eLearning und „Neue Medien“ dort und nicht mehr in Hamburg einbringen. Am Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik gibt es einige Aktivitäten im eLearning-Bereich, vielleicht auch, weil sich eLearning gerade im Weiterbildungsbereich als gewinnbringend anbietet, ebenso und vielleicht aus den gleichen Gründen am Institut für Erwachsenenbildung. Am Institut für Behindertenpädagogik wird seit langem über den Einsatz „Neuer Medien“ nachgedacht, auch und gerade in der Lehre spielen die „Neuen Medien“ dort eine große Rolle, auch für ein Community-Building von Studierenden und Lehrenden. Der Bereich Deutschdidaktik am Institut 7 ist engagiert und Günter Krauthausen aus der Mathematik-Didaktik ist aktiv in der Konzeption von multimedialen Unterrichtsmaterialien. Damit erhebe ich keinen Anspruch auf Vollständigkeit, man sieht jedoch schon, dass es eine ganze Reihe von Aktivitäten am Fachbereich gibt. Und das ist wichtig. Ich meine, gerade die Erziehungswissenschaft sollte sich auf das Thema eLearning stürzen und hier die Fackelträgerrolle übernehmen. Sonst besteht Gefahr, dass das Thema vor allem aus technischen oder logistischen Perspektiven angegangen wird und pädagogische und didaktische Fragen auf einem Niveau bleiben, dass in der Nähe des Nürnberger Trichters stehen geblieben ist. Wir sind die Fachleute fürs Lernen, egal ob mit oder ohne „e“. Und darum sollten wir uns lautstark und produktiv in die Diskussion und in die Fortentwicklung einmischen.

Sie fragten noch nach den Bremsern. Ich empfinde vor allem die als Bremsen, die auf den „Neue Medien“-Hype-

Zug mit aufspringen aus irgendwelchen taktischen, strategischen und/oder manchmal auch persönlichen Karriereplanungsgründen, aber dann die Diskussionen und Neuentwicklungen bremsen, weil sie sich gar nicht wirklich mit den „Neuen Medien“ oder dem Neuen der „Neuen Medien“ auseinandersetzen, sondern lediglich Overheadfolien digitalisieren und dann als PowerPoint-Präsentationen mit dem Beamer an die Wand werfen. Das ist nichts qualitativ Neues, das ist nur vielleicht etwas „elektronischer“ als mit dem Overheadprojektor. Damit will ich nicht generell gegen PowerPoint & Co. wettern, sondern nur sagen, dass damit die Auseinandersetzung mit „Neuen Medien“ und den neuen didaktischen Möglichkeiten, die eLearning prinzipiell eröffnet, noch längst nicht erschöpft sind.

Letzte Frage: Welche Möglichkeiten gibt es denn für interessierte Studierende sich auf diesem Gebiet zu qualifizieren?

Einen Studiengang für Fragen rund ums eLearning gibt es am Fachbereich nicht, vielleicht noch nicht. Die Umstellung auf das BA/MA-Modell bietet hier natürlich Möglichkeiten, neue Studiengänge zu etablieren. Empfehlen kann ich besagten ePedagogy Design Studiengang, der zwar organisatorisch in Helsinki angesiedelt ist, aber inhaltlich von Hamburg aus mitgesteuert wird und auch von Hamburg aus studiert werden kann. Etwa ein Drittel des Lehrangebots wird von uns eingebracht, im Moment, während der Entwicklung des Curriculums noch überwiegend in Präsenzveranstaltungen, die auch Studierenden anderer Studiengänge des Fachbereichs zugänglich sind. Wenn es keine formale Qualifikation sein soll, sondern nur eine thematische Ausrichtung oder Schwerpunktsetzung im Rahmen des Diplom- oder Lehramtsstudiums, dann bietet der Fachbereich jedoch eine ganze Reihe einschlägiger Lehrveranstaltungen an. Durchforsten Sie mal das Vorlesungsverzeichnis nach den vorher genannten Namen der Initiatoren oder gucken Sie ins kommentierte Vorlesungsverzeichnis „Medien & Bildung“, das neben den medienpraktischen Workshops des Medienbildungszentrums eben solche Lehrveranstaltungen in konzentrierter Form enthält. Da werden Sie mit Sicherheit mehrfach fündig. ■